

# Die Schlacht bei Solferino 1859

nach dem Tagebuch meines Urgroßvaters Michael Rappoller

**Stefan Rohrer, Donnerskirchen**

*“Den 8. März 1853 brach an für mich der unglückliche Tag, wo ich zum Milldär assendirt wurde.”*

Mit der obigen Feststellung begann mein Urgroßvater Michael Rappoller seine “Beschreibung der Reuhse und den Lebens Wandel seid Jahre 1853 als Krieger”<sup>1</sup>

Michael Rappoller wurde am 2.10.1831 in Purbach als erstes von sechs Kindern des Johann Rappoller, geb. in Zemendorf, und der Barbara Haigl, geboren in Purbach, geboren.<sup>2</sup> Am 13.7.1862 heiratete Michael Rappoller, wohnhaft in Purbach Nr. 3, Theresia Ruswurm, wohnhaft in Purbach Nr. 108.<sup>3</sup> Am 8.3.1853 wurde Michael Rappoller zum Militärdienst einberufen. In seinem Tagebuch, welches er in der Zeit ab 1861 niedergeschrieben hat, hat er ausführlich seinen Militärdienst in der Zeit von 1853 bis 1861 (mit Unterbrechungen) beschrieben. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Ausführungen über seine umfassende militärische Ausbildung, um Paraden und Manöver in verschiedenen Gegenden und Städten der Monarchie sowie um die große Schlacht bei Solferino vom 24.6.1859. Aus diesem Tagebuch kann geschlossen werden, dass Michael Rappoller, ein einfacher Mann ohne höhere Schulbildung, wissbegierig und ein guter Beobachter war. Sein reicher Wortschatz und seine sehenswerte Handschrift sind ebenso auffallend wie seine offensichtliche Frömmigkeit. Aus den Aufzeichnungen im Tagebuch ist auch zu ersehen, dass die Schlacht bei Solferino der gefährlichste und spannendste Teil der gesamten Kriegsdienstleistung des Michael Rappoller war. Dazu kommt, dass sich der Tag dieser bedeutenden Schlacht im Jahr 2009 zum einhunderfünfzigsten Mal jährt.

---

Das 19x13 cm große und 93 Seiten umfassende Tagebuch ist im Privatbesitz des Autors Dr. Stefan Rohrer. Der Autor dankt Herrn Dr. Johann Seedoch für die Durchsicht und die Mitarbeit am Text.

Taufbuch der Pfarre Purbach.

Ehebuch der Pfarre Purbach.

Die nachstehenden Auszüge aus dem vorliegenden Tagebuch beziehen sich im Wesentlichen auf die Schlacht bei Solferino sowie auf deren Folgen, und zwar aus der Sicht des einfachen Soldaten Michael Rappoller:<sup>4</sup>

„Nach demselben füng sich wieder an das Unruhige Jahr 1859. Da wurde dem Kaiser Krieg angeküntet von König von Sadinien, und wurde die ganze Macht in die Lombardie und Itallien zusammengezogen, und alle Uhrlauber mussten einrücken, auch ich musste meine Heimath verlassen und den 30. April nach Ödenburg einrücken, dort brachten wir einige Tage zu, dann draten wir den Marsch an nach groß Kanischa<sup>5</sup> 7 Stadtzionen zu Fuß die 1. groß Woristorf<sup>6</sup>, die 2. Güns<sup>7</sup>, die 3. Steinemanger<sup>8</sup>, die 4. Woschwar<sup>9</sup>, die 5. Egersek<sup>10</sup>, die 6. Hohut<sup>11</sup> die 7. Groß Kanischa. Dort kam ich gerade in unsern Kirchweihfest an, und wurde zur 4. Grenadier Cumpagnie zugetheilt und nach klein Kanischa<sup>12</sup> Bequatiert, bekamen dort Ristung und Mondur und blieben dort bis 11. May, denselben Tage um 11 Uhr zu Mittag sind wir von klein Kanischa Ausmarschirt und sind 2 Tage im Regen über Ledina<sup>13</sup> und Lentiwa<sup>14</sup> über Ragersburg<sup>15</sup> nach Marburg<sup>16</sup> sind 7 Statzionen zu Fuhs, in Marburg verblieben wir fünf Tage, bis 18. May und den 19. früh Morgens 6 Uhr fuhren wir mittels Eisenbahn ab, um 9 Uhr Abens den 18. May sassen wir schon auf die Eisenbahn und Schlaften in den Wagonen bis 19. Morgens. Dann fuhren wir ab nach Napresinna<sup>17</sup> sind 20 Eisenbahn Statzionen, es liegt ganz am Ufer des Meeres eine kleine Statzion vor Triest dort ist eine grose aussicht am Meer. Die selbe Gegent ist sehr reich an Felsen, auch was eben ist, ist alles mit Stein begeben, das Land heißt das Küstenland, in Nabresinna

Tagebuch S. 23 ff.

Nagykanizsa, Ungarn.

Großwarasdorf, Burgenland.

Kőszeg, Ungarn.

Szombathely, Ungarn.

Vasvár, Ungarn.

Zalaegerszeg, Ungarn.

Hahót, Ungarn.

Heute Nagykanizsa eingemeindet.

Letenye, Ungarn.

Lendava, Slowenien.

Gornja Radgona, Slowenien.

Maribor, Slowenien.

Aurisina, Italien.

kamen wir an den 20. um 3 Uhr früh morgen und hatten dort Raßt bis 6 Uhr, dann machten wir noch eine Statzion zu Fuhs den selben Tage dem 21. kamen wir nach Ballmanowa<sup>18</sup> ist eine Festung und auch eine hibsche Stadt. Den 22. und 23. May Marschirten wir nach Perdonnony<sup>19</sup> dort hatten wir drei Tage Raßt, den 26. Abens sassen wir auf die Eisenbahn und Fuhren nach Verona ab, sind 8 Statzionen von Perdonony, in Verrona kamen wir an den 27 um 10 Uhr Vormittag, dann Marschirten wir durch die schöne Stadt Verrona hinaus und kamen in eine Einschichtige Kasern, eine halbe Stundte von der Stadt entfernen, dort warteten wir auf das Regiment und auf weitem Befehl, und brachten dort 10 Tage zu. Und den 5. Juny wurde delligrafirt, das Regiment kam durch Tyroll heraus nach Verrona und dem 5. Juny um 2 Uhr nachmittag sind wir auf die Eisenbahn Marschirt und schlossen uns an das Regiment an, und kamen den 6. um 2 Uhr früh in Bergamo an, es ist 6 Statzionen von Verronna, das ist schon in der Lombardie, bezogen dort eine Kaserne bis 6 Uhr Morgens, und dann zogen wir in Kasomatten, blieben dort 6. und 7 Juny und den 8. zogen wir in die Festung hinauf, und von dort müßten wir gleich das Grenadir Battallion auf Vorbosten gegen den Gariwalty<sup>20</sup> gehen, im Gebürge stundt er mit 40.000 Mann, wir wurden Rechts von Bergamo gegen Verronna neben den Gebürge auf Vorbosten aufgestellt, stunden dort 24 Stundten lang ohne Sak und Back abzulegen, von dort kamen wir zurück glücklich wieder nach Bergamo, das war den 8. Juny um 3 Uhr Nachmittag kerten wir wieder in die Festung zurück, ohne das wir Abgelöst wurden, weil wir von Bergamo ausziehen müßten und unsere Macht gegen den Gariwalty zu schwach war, wir waren nur drei Battallion und eine Batterie Kornonen<sup>21</sup> das war uns alles zuwenig, dann fingen sie auf der Festung mit Kornanen zu Feuern an und mußten dann um 4 Uhr Nachmittag die Stadt verlassen und zielten uns dann in das Feld hinaus Richteten uns dort zum Kampfe, wurden aber von Feinde dort nicht angegriffen, und wir ziehen dann wieder um 10 Uhr in der Nacht in die Stadt ein und Schlugen unser Lager am Hauptblatz in der Stadt. Der Feind zog sich zurück, und wir lagerten dort zwey Tage. Die Stadt mußte uns alle Lebensmittel verschaffen,

---

<sup>18</sup> Palmanova, Italien.

Pordenone, Italien.

Giuseppe Garibaldi (1807-1862), der "Einiger Italiens" war zu diesem Zeitpunkt Führer eines Alpenjägerkorps im Dienste König Vittorio Emanuele I.

Kanonen

weil dieses Volk alles mit den Gariwalty gehalten hat, und den 11. Juny um 12 Uhr in der Nacht Marschirten wir gänzlich von Bergamo aus und kamen eine Statzion weit in eine kleine Stadt, und machten dort auser der Stadt auf einem Wunderschönen Weitzfelde unser Lager, der Weitzen war so schön das er mir Erbahrmt hat im zusammen zutretten, aber wir konnten im nicht verschonen, weil sonst kein Platz nicht war, Lagerten dort 3 Tage, dann ist es uns aber schon mit die Lebensmittel schlecht gegangen, kein Brod konnten wir schon dort nicht bekommen, wir hatten wohl Becken bey uns aber war keine Gelegenheit zum Bachen, dort konnte uns schon nicht nach geliefert werden, weil der Feind schon hinder uns war. Den dritten Tag machten wir uns Abens auf und wollten den Feind überfallen, das war dem 13. Juny da machten wir uns Schlachtferdig und draten den Marsch wieder gegen Bergamo an, um den Feind zuüberfallen, und als wir schon am Marsche waren, so Erhob sich ein so ungeheurer Sturm Wint und ein so groser Regen, das wir glaubt haben wir müssen alle Ersauffen, einen so großen Regen habe ich noch nie gesehn wie derselbe war, dann müßten wir zurück keren wieder in die kleine Stadt von welcher wir Ausmarschirt waren, da war es schon 9 Uhr Abents, die Häuser waren schon alle zugespehrt und konnten Nirgens hinein, und das Regnen nahm kein Ende und Regnete so stark, das wir schon auf ebener Gasse bis über die Kniehe im Wasser stunden, und so brachten wir diese Nacht zu bis gegen den Morgen, dann ließ es etwas nach vom Regnen, dann drugen wir Holz zusammen, und heizten mehrere Feuer auf der Gassen, um uns zu Währmen, ganz Nattirlich, wenn der Mensch Naß ist das ihm auch kalt ist, von forn haben wir uns Gewährmt und von hinten hat es uns Gefohrn, aber geregnet hat es noch so stark, das uns das Feuer balt mehr auslosch als es gebrent hat, alles was wir gefunden haben was nur von Holz war, war es was immer, das haben wir Verbrent, bis uns der liebe Gott mit seinen Sonnen Strallen Erquicket hat. Dann sind wir wieder in das Feld hinausgezogen und schlugen dort unser Lager wieder, da glaubten wir jetzt werden wir Ruhen, dann kam der Befehl das wir Erste und fürte Compagnie und die 8te Compagnie und Bogaschwegen<sup>22</sup> 1 ½ Stazion seitwärts abhollen diese wurden von Gariwaldy versprengt, diesen Marsch haben wir sehr schmerzhaft angetretten, den er war sehr bitter, weil wir immer nach Feldwegen Gehen mußten, da war das Wasser stark Ausgegossen, wo kein Wasser war

dort war gewieß Koth genug, Naß waren wir durch und durch auch daneben das war hiebsch, den selben Tage um 2 Uhr Nachmittag fanden wir sie im Lager vor einem Dorfe. Dann hielten wir 2 Stunden Raßt, weil wir sehr Ermüttet waren, und auch der Hunger sehr stark blagte, und als diese Leute von Dorfe sahen, das so viel Mierlitär ankommen war, so brachten sie uns zu Essen hinaus, aber sonst nichts als Sallammi und Bollenda von Gugarutz Mehl gekocht ist, dieser ist aber nur vür Hungrige Leute gut, der keinen Hunger hat der esst ihm nicht. Und als wir Gesädiget waren so war noch sehr viel übrig, dann machten wir uns samt dieselben Leute auf, und Marschirten den Alten Weg wieder zum Regiment zurück noch denselben Tage, und als wir spät Abents in die Nähe des Lagers ankamen, so fingen die Vedetten<sup>23</sup> auf uns zu feuern an sie glaubten es komt der Feind und so wollten uns dort unsere Eigenen Leute erschießen, dann gaben wir ihnen Verschiedene Kentzeichen und Marschirten ins Lager ein, und begaben uns dann zur Ruhe, blieben dort noch ein Tag, kerten aber damals nicht mehr nach Bergamo zurück das war für uns damals ein großes Glück dort wären wir alle gefangen worden oder gar Todt geblieben. Den 15. Juny brachen wir dann des Früh Morgens auf und dratten den Schmerzhaften Marsche an, von einem Lager in das andere, von einem Tag auf dem anderen, wo wir auch öfters von 3 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abents in der großen Hitze marschirten, Hunger und Durst gelitten haben, weil Tausent Schweistropfen vergossen haben, unseren Hunger müßten wir uns meistentheils mit Mallbär<sup>24</sup> Stillen, in Lebensmitteln war bei unser Hehr eine sehr große Noth, jeden Tag bekamen wir unsere 3 und 4 Mann eine Semmel und auch öfters einen Pfief Wein, von der Männasche ist gar nichts zu reden auch das wenige müßten wir öfters ohne Salz Essen, welches auch schwehr zu genißen ist, nur das kleine Stücklein Fleisch haben wir zu Genuße gehabt, diese Bar Kreuzer was wir Löhnung bekommen haben könnten wir auch nicht Anbringen, sind wir durch ein Dorf oder Stadt Marschirt so war alles zugespehrt, als wie wenn Räuber gekommen wären, so haben sich die Leute gefürchtet, und am Felde kann man nichts kommen und so Marschirten wir den ganzen Tag bis auf die liebe Nacht, und kamen wir Abents ins Lager so müßten wir uns halt mit unser Mändel auf die Blose Erde in Staub oder Koth nieder Legen, haben aber doch so gut geschlaffen, als wenn wir in ein

*Pflammer Bett<sup>25</sup> gelegen wären, weil wir jeden Tag sehr Ermüthet waren und so ging es Tag von Tag immer schlechter anstadt besser. Den 21 und 22. Juny lagen wir bey Billfrango<sup>26</sup> im Lager wo uns auch der Hunger und Durst sehr Stark trückte, auch sogar das Wasser zum Drinken haben wir Gefast, und durften nicht trinken soviel wir wollten sondern wurde uns Vorgesemeten. Den 22. Juny haben wir Fleisch und Reiß bekommen, aber auch sehr wenig. Demselben Tage kam auch der Kaiser zu uns ins Lager, da habens uns aber schon früher verbothen, wenn der Kaiser fragen wird wie es uns geht, das wir nicht sagen dürfen das es uns schlecht geht, das wurde uns Streng verbothen, derjenige der etwas sagt, der wird mit 50 Stockstreich bestraffet. Den 23. früh Morgents 6 Uhr brachen wir ganz ruhig auf, und tratten den Marsch gegen Sallvarina<sup>27</sup> an, Marschierten dann bis Mittag, dann wurden zwey Stund Raßt gehalten aber ohne das wir was zu Essen oder was zu trinken hatten, als ein drübes Wasser von den Graben der Strassen, nach dem hies es wieder auf, und Maschirten wieder mit lehrem Magen bis auf die liebe Nacht, aber damals wusten wir auf welch Wege das wir sind, legten uns dann zur Ruhe mit großen Hunger Müth und Mathigkeit auf die liebe Erde nieder, verrichtete mein gewöhnliches Abentgebett in Draurigkeit und schlieffen dann ganz Ruhig ein das war im Fromleichnahms Tag, der Morgen des 24. Brach noch nicht an, so Erweckte uns schon ein Feindlicher Kornonn Schuss. Dann erhob ich meine Augen gegen den Himmel in großer Traurigkeit und verrichtete mein stilles Gebett zu der Mutter Gottes um Hilfe und Beistand im Blutigen Kampfe mit folgenden Worten:*

*Gebett:*

*Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir O heilige Gottesgeböhrerin, verschmähe nicht unser Gebett in unseren Nöthen, sondern Erlösse uns jeder Zeit von aller Feindlichen Gefahr, in Schlachten und Stürmen zu Wasser und zu Lande, breute deinen Schutzmandel über uns O heilige Gottesgeböhrerin, du Trösterin der Betrübten, und Hilfe der in der Gefahr Stehenden Christen, O du Glorwürdige und Gebenedeute Jungfrau, unsere Frau und unsere Mittlerin und Vürsprecherin, versöhne uns mit*

---

Daunenbett.

Villafranca, Italien.

Solferino, Italien.

*deinem Sohne vorstelle uns deinem Sohne bitt für uns bey deinem Sohn.  
O heilige Gottesgeböhrerin, auf das wir theilhaftig werden der Verheisung  
Christy, Amen.*

*Der Morgen des 24. Juny brach an, wo wir unser junges Blut zur Schlachtbank hinfürten, wir stunden dann in Gottes Namen auf und Maschierden gegen St. Salvarina zu, von wo wir schon die große Schlacht vor Augen sahen, das Donnern der Kanonen und Gewehrfeuer ging furchtbar anzuhären, und als wir nahe zu Salvarina kamen, so sahen wir schon die vielen Wägen mit Blesirde<sup>28</sup> die sie schon von der Schlacht zurück brachten, als ich diese Armen Brüder betrachtete und im Blude Seifzent, der ein keine Hand der andere keinen Fuß, und so auch verschiedene Wunden, durch die Wägen flos das Blut heufig so das die Strassen mit Blut gefärbt wurde, als ich diese Leute so betrachtete in ihren Blute Seufzent da kamen mir die Üblichkeiden, da ich mir denken konnte: „Ach Gott wie wird es auch mir heut noch gehen, wo wir schon den Todt vor Augen sahen“, und Maschirten nun so Traurig in Gottes Namen in das Drefften bei St. Salvarina ein wo wir nun um 9 Uhr Vormittag ankamen, unsere Aufstellung war zwischen zwey Berge in einem Thall im Weingebürge in welchem wir nur 20 bis 30 Schritt weit sahen, auch öfters nicht so weit, wir sahen noch Niemand von dem Feinde, so kommen die Kanonn und Gewehr Kugeln heufig auf uns zu, haben aber noch keinen Schuss gemacht, so durchriß mir schon eine Kugl die Hosen am rechten Knie, aber ohne das sie mir den Fuß geschädigt hätte, dann wurde gleich das Battallion in Plengl Ketten<sup>29</sup> aufgelest und fingen gleich zum Feuern an, und gleich wurden die Franzosen zurückgeschlagen, aber nur eine kurze Streke, aber hernach stelten sie sich und kamen dann dreytmahl so stark als wie sie früher waren, kämpften dort eine Zeit lang dann wurden wir wieder zurückgeschlagen auf unsern vorigen Platz, dort ging das Feuer so heufig, das ich glaubte keine Seele kann übrig bleiben, ich stelte mich hinter einen Maulbirbom um mich von die Kugln zu schützen, dort setzte ich mein Feuer fort, dort kamen die Kugln so stark auf mich zu das kein guter Ast noch eine Schinde am Stamme des Baumes blieb, wurden aber sehr viele unserer Leute Blesiert, die Zahl der Toden war aber unbeteudent, von der feindlichen Seite*

<sup>28</sup> Blessierte.

Geplänkelformationen zur Ablenkung des Feindes.

aber sehr viele Tod blieben, was bey uns nicht so heufig war, dann mußten die Franzosen wieder Returirn wo wir dort die Gefallenen derselben sahen wo der Erdboden aller Roth und Blau bestreut war, viele waren ganz Todt, viele aber noch im Blute seifzten, und so ging das Feuer noch einige Zeit lang, hernach müßten wir wieder Returirn, das war schon zur Mittags Stunde, damals war ich schon so matt und schwach das ich gar nicht mehr weiter Gehen konnte, ich war schon ganz wie Taub ich hörte keinen Schuß und auch keine Kugl mehr pfeifen, so sind mir die Üblichkeiten gekommen die Hitze war sehr groß, dann stellte ich mich hinder einen Baum, um durch denselben von den Kuglregen geschütz zu sein, stoß dort mein Gewehr auf den Boden auf und Länthe mich auf dasselbe auf, wollte mich dort freiwillig in den Todt ergeben aber der liebe Gott schützte mich Wunderbar in der großen Gefahr, Ruhete dort einige Minuten, hernach drat ich wieder Muthig im Kampfe ein, wurde aber hernach von dem Feinde eine kleine Streke zurückgeschlagen, dann machten wir einen Sturm Angriff, und sie wurden wieder zurückgeschlagen, wo aber wieder sehr viele ihr Leben aufopfern müßten, sind aber mehr Blesiert worden als Todt geblieben sind, das Feuer ging aber denoch in einen fort, die Blesierten wurden immer währent zurück gedragen, und dort von die Ärzte verbunden und auf die maroden Wägen aufgenommen und abgeliefert. Die Todten blieben aber wo sie Starben liegen bis zum Ende. Gegen 3 Uhr nachmittag da waren wir schon sehr schwach weil wir niemals keine Ablösung bekommen haben, der Feind uns aber öfters früsche Truppen vorstellt, wir aber in einen fort im Feuer stehen musten, bis 3 Uhr Nachmittag da wurden wir wieder zurückgeschlagen, dann kam erst das Regiment Wernhart zur Ablösung, aber dieselben wie sie einmahl einige fallen sahen, wurden sie Feug, und Returirten gleich mit uns zurück, ein binkel Raiß in einen Schnupftuch drein drug ich die ganze Schlacht mit mir an der rechten Seite angebunden, und wie wir das letzte mal Returirt sind so habens mir das noch weg geschossen, damals sind die Kugln nach gekommen das ich es früher niemals so stark bemerkt habe, bis wir aus der Schußdistanz gekommen sind, aber da haben wir müßen Laufen das schon der Athen<sup>30</sup> von der großen Zehen gekommen ist, und als wir durch St. Salvarina durch Maschirt sind, da sind soviel Menschen zusammen gekommen, das wir einer den andern gedragen haben, befor wir aber in die Stadt hinein kamen erhob sich ein

<sup>30</sup> Atem.



sehr groses Donnerweter und starker Regen, so das wir gleich durch und durch Naß waren, aber in desen noch die Kugln so stark in die Stadt hinein flohen, das wir noch in sehr groser Gefahr stunden, auf diesen Wege von Salvarina zurück, da draffen wir viele Wägen mit Brod, da haben wir uns dann Erquikt dabei, nahmen uns soviel als wir nur erdragen konnten, Maschirten aber denselben Tage bis 9 Uhr Abents, dann schlugen wir Lager bei einem Dorfe, dort wurd unser Battallion Ranschirt, so warn nur ein drietel Theil was wir zurückgekommen sind, auch waren mehrere Branschen bei uns in denselben Lager, dort heitzten wir dann mehrere Lager Feuer um unsere Monntur zu drocknen und uns zu Währmen, dort wollten wir uns Ausruhen aber es war nicht möglich, der Erdboden war so Naß, das wir uns die ganze Nacht nicht Niederlegen konnten, das war Schmerzlich für uns, den ganzen Tag in der Schlacht ohne Essen und Trinken, und am Abent noch keine Ruhestätte, musten die ganze Nacht so beim Feuer stehen, den darauf folgenden Tage früh Morgens hat uns der Hunger wieder angebackt, dann gingen ich und Franz Migschitz von Margarethen in das Dorf uns Lebensmittel zu hollen, aber mein wie wir hineinkamen war alles zu Gespert, und konnten nichts bekommen, wir gingen das Dorf auf und ab aber war umsonst, endlich befor wir aus den Dorf hinaus kamen sah ich einen mit Schnabs von einen Haus heraus Gehen, wir aber gleich links umkert und in das Haus hinein und das Zimmer hinauf, da draffen wir den Bauern mit zwey große Flaschen Schnabs, wir aber gleich getrunken so viel wir wollten, auch haben wir unse-re Zeltflaschen damit angefielt, und sind abgefahrn, und wie wir auf die Gasse kamen traf en wir einen Solten der hat viel Pollender<sup>31</sup> gehabt, da haben wir uns dann für Schnabs Pollender eingetauscht das wir auch was zu Essen hatten, dann kehrten wir wieder Fröhlich in unser Lager zurück, und am 9 Uhr draten wir den Marsch an, zu unsern Regiment und Briegatstab, auf der selben Strasen fanden wir mehrere Todte liegen, die von der Schlacht zurück kamen, und am Wege Starben, um 2 Uhr Nachmittag fanden wir den Stabb in einer kleinen Stadt dessen Nahmen mir unbekannt ist, dort bekamen wir dann schon zu Essen und auch zu Drinken, aber unser Lager war auf der Gasse am Pflaster, den andern Tag zogen wir aber auf das Feld hinaus, waren dort 2 Tage, dann sind wir in der Nacht nach Verona abmaschirt, dort wurde die zweite aufstellung gemacht und die ganze Macht kam dort zusammen,

---

Polenta (vorher im Text auch Bollenda geschrieben).

*unser Lager war auser Verona neben der Etsch, das ist ein groses fliesendes Wasser, welches die ganze Festung umfliesen kann, dieses Wasser ist aber sehr Unrein und ungesund dort hab ich das Abweichen bekommen und wurde so schwach, das ich bald nicht gehen konnte. Den drieden Tag nach unser Ankunft nach Verona musste wieder unsere Briegat auf Vorposten vorwärts gegen eine große Statzion weit, zwischen das Gebierg gegen Tyroll, dort waren wir 3 Tage dann sind wir wieder in unser altes Lager nach Verona zurück Maschirt, und wardeten dort den Feind, blieben dort bis 11. July dann wurde Frieden geschlossen und wir sind in die Quattir nach Kastelliguga<sup>32</sup> Maschirt das ist 2 Stundtn von Verona lings, dort wurden wir zugswies in die Heuser einquattirt, waren dort ein ganzes Monath, dann sind wir in unser Lager zurück.*

### **Österreich hat die große Schlacht verloren.**

Was nach der großen Schlacht, bei der 160 000 – 170 000 Franzosen und Sardinier auf ebenso viele Österreicher trafen, blieb, war ein Bild grauenhafter Zerstörung und Verwüstung. Tausende Tote und Verwundete beider Seiten blieben auf dem Schlachtfeld zurück.

Die Schlacht hat Michael Rappoller, der mitten im Schlachtgetümmel bis zur totalen Erschöpfung gekämpft hat, so eindrucksvoll und spannend geschildert, wie das nur jemand zu tun vermag, der auf dem Schlachtfeld in ständiger Todesgefahr gekämpft, gebetet, gehofft und letztlich unversehrt überlebt hat.

Michael Rappoller hat unter anderem auch darauf hingewiesen, dass die Vorbereitungen auf die Schlacht aus seiner Sicht offensichtlich nicht entsprechend waren. Die Soldaten mussten übermüdet und von Hunger und Durst sehr geschwächt in die Schlacht gehen und dort ohne rechtzeitige Ablösung bis zur Erschöpfung kämpfen. Daran hatte auch der Besuch des Kaisers im Lager zwei Tage vor der Schlacht nichts geändert, zumal einem allfälligem Beschwerdeführer fünfzig Stockstreiche angedroht wurden.

„Ich wollte mich dort freiwillig in den Todt ergeben, aber der liebe Gott schützte mich wunderbar in der großen Gefahr.“ So die wörtliche Feststellung des Michael Rappoller nach der Schlacht.

Dem am 8. Juli abgeschlossenen Waffenstillstand von Villafranca folgte der Frieden von Zürich. Österreich trat die Lombardei an Napoleon III ab. Als Nationalheld war aus dem Kriege Giuseppe Garibaldi hervorgegangen, dessen fortgesetzte Agitation letztlich zur Einigung Italiens führte.

Im übrigen kann die gegenständliche Niederlage Österreichs auch als Beginn des Niederganges der Habsburgermonarchie angesehen werden.

Henry Dunant, ein Genfer Kaufmann, hat das Geschehen der Schlacht bei Solferino, wie es Michael Rappoller ausführlich beschrieben hat, interessiert und mit Entsetzen beobachtet. Er war insbesondere über das Los der verwundeten und kranken Soldaten tief erschüttert, weshalb er sich vornahm, deren Schutz und Versorgung zu gewährleisten. In der Folge nahm er seine Beobachtungen zum Anlass, sich Gedanken über die Gründung einer entsprechenden Hilfsorganisation zu machen. Hilfe sollte weltweit allen hilfsbedürftigen Menschen zuteil werden.

Es dauerte bis zum 22.8.1864, als nach mehreren Vollsitzungen die „Genfer Konvention betreffend die Verarztung der im Felddienst verwundeten Militärangehörigen“ unterzeichnet wurde. Diese sollte, wie wir wissen, zur Grundlage der bekannten weltumspannenden und umfassenden Tätigkeit des Roten Kreuzes werden.